

19.04.2017, Bad Vilbeler Neue Presse

Baustelle Nachwuchssuche

Die Branche klagt über Fachkräftemangel - eine Kampagne wirbt nun um junge Leute

Mit einer Image-Kampagne will das Baugewerbe den akuten Fachkräftemangel bekämpfen. So wie Thomas Reimann, Chef der Bad Vilbeler Firma Alea Hoch- und Industriebau. Trotz Bauboom und guter Löhne fehlt das Interesse. Dabei können sich Auszubildende im dualen Studium zum Bauingenieur weiterqualifizieren. Auch Hauptschülern stehen die Berufe weiter offen.

VON DIETER DEUL

Bad Vilbel. Auf das Fundament kommt es an, das sieht man schon auf der Baustelle in der Kurt-Moosdorf-Straße, auf die Thomas Reimann eingeladen hat, Vorstandschef der Bad Vilbeler Firma Alea Hoch- und Industriebau AG. Die hat den Betonboden für einen Anbau errichtet, bald übernimmt ein Zimmermann für die Holzkonstruktion. So solide wie den Rohbau hält Reimann auch die Ausbildung im Baugewerbe. Doch das muss den potenziellen Azubis erst einmal vermittelt werden.

Dafür soll nun eine Nachwuchsinitiative sorgen, die der Verband baugewerblicher Unternehmen in Hessen sowie der Bund deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure gestartet hat. Reimann sitzt im Vorstand beider Verbände und möchte das Image der Branche ins rechte Licht rücken. Beim Bund Deutscher Baumeister Frankfurt ist er für das Referat Unternehmer und federführend auch für das Thema Fachkräftemangel in der Bauwirtschaft zuständig. Trotz des Bau-Booms gebe es in einigen Betrieben schon so akuten Fachkräftemangel, dass sie nicht mehr alle Aufträge annehmen könnten, berichtet er. Die Zahl der Azubis sei seit Jahren rückläufig. „Das beginnt schon im Elternhaus“, sucht Reimann nach Erklärungen: „Die Baubranche hat noch den Charakter des Einfachen“, sagt er.

Komplexere Aufgaben

Dabei sind die Arbeiten als Fachkraft auf dem Bau „komplexer geworden in Sachen Technik, Materialien, Bauabläufe und den gesetzlichen Vorgaben, die einzuhalten sind“, betont Rainer von Borstel, Hauptgeschäftsführer des



Auf der Alea-Baustelle in der Kurt-Moosdorf-Straße 82 (von links): Azubi Lucas Zimmerler ist im ersten Lehrjahr, daneben Vorarbeiter Haziri Arben und Jan-Niklas Reimann, der im dritten Lehrjahr zugleich im dualen System Bauingenieur studiert und die Firma seines Vaters später einmal übernehmen soll. Fotos: Dieter Deul

Verbandes baugewerblicher Unternehmer Hessen. „Damit sind sie aber auch spannender und mit den Möglichkeiten versehen, dass sich junge Leute in vielen verschiedenen Arbeitsbereichen spezialisieren können.“ Der Nachwuchsmangel bei den Bauberufen werde zunehmend auch zum Problem für Architekten und Ingenieure. Für die hohen Standards in unserer Bauausführung seien gut ausgebildete, qualifizierte Fachkräfte aber unverzichtbar, erklärte Andreas Ostermann, Vorsitzender des Bundes Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure Frankfurt/Rhein-Main.

Ein Pfund, mit dem die Branche wuchert, ist ihre Zukunftssicherheit. Einer IHK-Studie zufolge werde der Wohnungsbau in der Rhein-Main-Region bis 2030 boomen, sagt Reimann. Auch die in zahlreichen Dienstleistungsberufen drohenden Jobverluste

durch Automatisierung gebe es in der Baubranche nicht. Da gebe es bereits hydraulische Arbeitsbühnen, die erleichterten die Arbeit, „aber ohne händisches Arbeiten wird man auch in Zukunft nicht auskommen.“

Hinzu komme, dass es in der Baubranche „eine der höchsten Ausbildungsvergütungen deutschlandweit“ gebe, so Reimann. Ein Polier verdiene mehr, als ein Ingenieur. Dazu komme noch eine Zusatzrente, welche die Arbeitgeber zahlen. Nicht zuletzt liege die Übernahmequote bei annähernd hundert Prozent. Lucas Zimmerler ist Azubi im ersten Lehrjahr bei Alea, er verdient 600 Euro brutto. Jan-Niklas Reimann, der Sohn des Chefs, ist im dritten und bekommt 110 Euro.

Doch das Geld ist es nicht allein. „Ich habe im vergangenen Jahr die Gesellenprüfung absolviert und mache jetzt ein duales Studium zum Bauingenieur an der Frankfurter Fachhochschule, schildert Reimann junior. Sein Kollege Zimmerler hat schon vorher studiert, aber das allein war ihm zu trocken. „Ich wollte was handwerkliches machen.“ Nun macht auch er ein duales Studium. Ein Vorteil sei, dass es für Praktiker keinen Notenschnitt gebe, reine Studierende müssten aber mindestens ein 2,6er-Zeugnis vorlegen.

Noten nicht entscheidend

Thomas Reimann betont aber, dass die Branche weiterhin auch Haupt- und Realschülern Chancen biete. Die Noten im Abschluss seien keine Grundvoraussetzung, „entscheidend ist der Wille, mit dem sie in die Ausbildung gehen.“ Vor Jahren kooperierte die Firma Alea noch mit der John-F-Kennedy-Schule, deren Achtklässler wurden eingeladen, auf Baustellen mitzugehen. Das mittlerweile eingeschlafene

Projekt sollte allerdings wiederbelebt werden, meint Reimann angesichts der momentanen Lage auf dem Ausbildungsmarkt. Doch zunächst geht es bei der Initiative darum, Netzwerke zu schaffen, das Thema mit der IHK und den Berufsschulen zu diskutieren, in die Medien zu bringen und am Ende auch in Elternsprechtage einfließen zu lassen.

„Wir müssen den jungen Menschen bei der Berufsentscheidung wieder die guten Perspektiven im Baugewerbe aufzeigen, wir müssen als Handwerk wieder präzenter in den Schulen sein“, betont Reimann. „Wir müssen mit unseren Pfunden wuchern: Zum Beispiel gehören angehende Maurer zu den bestbezahlten Azubis in Deutschland. Auch nach der Ausbildung kann man als Geselle, Facharbeiter oder Meister attraktive Gehaltsstufen erreichen“, macht von Borstel deutlich.

HINTERGRUND Gewerkschaft beklagt ruinösen Wettbewerb um Aufträge

„Im Baugewerbe bahnt sich ein großer Mangel an Fachkräften an. Daher ist die Initiative zu begrüßen“, sagt Johannes Schader, Gewerkschaftssekretär der Industriegewerkschaft Bauenergie, Region Hessen. „Die Sicherung des Nachwuchses und das Halten von Fachkräften muss aber vor allem durch vorbildliche Arbeits-

bedingungen in den Betrieben und auf den Baustellen bewerkstelligt werden“, ergänzt er. In vielen Sektoren des Baugewerbes herrsche trotz Baubooms ein ruinöser Wettbewerb um Aufträge. Durch die Vergabe-Praxis besonders der öffentlichen Auftraggeber immer an den Billigsten die Aufträge zu vergeben, würden seriöse Bau-

Firmen in den Ruin getrieben. Die Aufträge gingen oft an Firmen, die nur zum Mindestlohn kalkulieren. „Eine effektive Kontrolle, ob die Angaben der Tarifreue-Erklärungen stimmen, findet kaum oder gar nicht statt. Die Finanzkontrolle Schwarzarbeit ist mit einer notwendigen flächendeckenden Kontrolle personell überfordert“, klagt

der Gewerkschafter. Dies führe dazu, dass in vielen Betrieben nicht mehr der tariflich festgelegte Lohn bezahlt wird oder die Fachkräfte nicht nach der entsprechenden Lohngruppe vergütet werden. Viele Fälle von Dumping-löhnen an ausländische Bauarbeiter schaden außerdem dem Ruf der deutschen Bauwirtschaft. dd



Sorgt sich um den Bau-Nachwuchs: Thomas Reimann.